

# Rekruten-Stiefel

in vorchriftsmässiger Ausführung und verschiedenen Lederarten,

— Mark 5.00, 6.75, 7.50, 8.50, 10.50, 12.50—16.50. —

**Militär-Hausschuhe u. -Pantoffel enorm billig.**

Schuhwarenhaus

## Alex Hohenstein,

Markt 19.

Lichtenstein.

Telephon 362.

kommen. — Verwunderlich wäre das ja an und für sich nicht. Doch ist damit nicht gesagt, daß sich der Spruch des Orakels unbedingt erfüllen mußte.

**Feking.** (Er mordung von Missionaren.) Wie aus Chinking gemeldet wird, haben die Aufständischen in der Provinz Szechuan christliche Missionen niedergebrannt und mehrere Missionare ermordet. Die telegraphische Verbindung mit Chenatu ist unterbrochen. — Nach einem Telegramm aus Chinking gestattete der Vizekönig einem Teil der Missionare abzureisen, weil er die Lage als gefährlich betrachtet. Bisher wurden keine Gewalttätigkeiten gegen Fremde aus Kiating gemeldet. Nach einem Telegramm aus Suifu bemüht sich das britische Kanonenboot „Widgeon“, eine Verbindung mit Chenatu herzustellen. Botsen berichten, daß die Stadt von den Aufständischen umringt sei. Der Vizekönig muß sich nun offenbar auf seine eigenen Kräfte verlassen. Er hat ungefähr 2000 modern ausgebildete Soldaten in Chingtu, in ganz Szechuan zusammen 8000. Verstärkungen können Chingtu kaum vor vier Wochen erreichen.

### Die Memoiren der Frau Lofelli.

Die Erzprinzessin Luise von Sachsen kommt heute auf ihren schweizerischen Aufenthalt zu sprechen. Sie hielt mit ihrem Bruder Leopold (Wölfling) und dem aus Brüssel eingetroffenen Girou einen sog. Familienrat ab, in dem beschloffen wurde, nach Genf überzusiedeln und gleichzeitig die deutsche Polizei, die auf die Entlassung abharrte, auf eine falsche Spur zu lenken. Die Verfasserin macht sich dann in etwas kindlicher Weise über die deutsche Geheimpolizei lustig, die vergebens ihre Verhaftung in Genf versucht habe und von den schweizerischen Behörden abgewiesen worden sei. Ein paar gute Worte werden dem Anwalte Luise's, Herrn Lachet, in Genf, gewidmet. Luise will sich einer Scheidung widersetzen und nur eine Trennung von Tisch und Bett verlangt haben. Sie behauptet dabei, alle Mitteilungen, die sie durch ihre Dresdener und Leipziger Anwälte

nach Sachsen gelangen ließ, seien in standesüblicher Weise „denaturiert“ worden, wodurch man die Öffentlichkeit über die wahren Gründe ihrer Flucht getäuscht habe. Auch ihrem Gatten habe man in dieser Weise Unwahrheiten hinterbracht. Der Schluß der heutigen Ausführungen bildet wieder ein ungekürztes Eigenlob. Ihre angebliche oder wirkliche Volkstümlichkeit wird in hellstem Licht gerückt, wobei die Schreiberin nicht vor der Behauptung zurückschreckt, in Dresden sei es wegen ihres Verschwindens zu wahren Volksaufständen gekommen. Die Volksmenge habe das Palais belagern wollen, dessen Tore eilends hätten geschlossen werden müssen. In einem fort habe die Menge gerufen: „Wo ist unsere Luise? Geht uns unsere Luise zurück!“, und jedermann habe gewußt, daß sie ein Opfer der Hofintrigen und der Jesuiten geworden sei. Man habe eine schwarze Kasse gelüftet und das Zell ans Schloßtor genagelt mit der Aufschrift: „So wird es euch ergehen! Nehmt euch in acht!“ Prinzessin Mathilde von Sachsen sei für eine geraume Weile aus der „Zirkulation“ gezogen worden, und Herr v. Meißel, der Kammerherr, habe sich gebüht, der Volkswut zu trotzen. — Blühende Phantasie!

Wien. (Frau Lofelli's Memoiren beschlagnahmt.) Vorgefunden nachmittag wurde in hiesigen Cafes die Ausgabe des Pariser „Matin“ beschlagnahmt. Die Konfiskation hängt mit der Veröffentlichung der Memoiren der Frau Lofelli zusammen, die Majestätsbeleidigungen enthalten sollen. Auch in anderen Städten wurde diese Nummer des „Matin“ beschlagnahmt.

### Aus Nah und Fern

Lichtenstein, 15. September 1911.

— Die Wettervorhersage für morgen lautet: Morgenwolkig, wolfig, zeitweise Regen.

— Die Herbstzeitlose kommt mit dem Herannahen des Herbstes mit ihren schönen Farben zur Blüte. Man freue sich an dem schönen Anblick der Blume, aber

versorgt sind. Sein Erpartes hat man ja, daß man bescheiden davon leben kann.“  
„Und die Susanne tut noch etwas hinzu, daß es nicht zu bescheiden zu sein braucht.“  
Dörthe lachte gerührt vor sich hin und küßte die Hand Susannes.

„So, und nun will ich frühstücken. Ist der Stellmacher bestellt um die Bilder aufzuhängen?“  
„Er wird gleich hier sein. Auch trifft es sich gut, daß die Tapezierer im rechten Flügel arbeiten, da können sie gleich hier die Vorhänge anmachen.“

„Das ist ein guter Gedanke, Dörthe. So werden wir bis zum Abend fix und fertig.“  
„Was wird der alte Herr für Augen machen.“

Der Vorabend der Hochzeit brach an. Kammerherr von Bagewitz war schon abgereist, und morgen sollte Susanne folgen. In schweren Gedanken saß sie in ihrer Mutter Zimmer und vertiefte sich in die alten Papiere. Ob sie sie mitnehmen sollte? Nein — die Vergangenheit durfte sie nicht hinausbegleiten in ihr neues Leben. In den Dienst der Barmherzigkeit wollte sie treten, und dazu gehört ein ganzes Herz, das sich von allem andern losgesagt hat. So mußte einer Novize zu Sinne sein am Vorabend ihrer Einleitung.

Susanne schloß die Briefschaften ein und drehte den Schlüssel mit einem energischen Ruck um, als könne sie damit allen Erinnerungen wehren. Sie hörte nicht den schweren Schritt, der die Turmtreppe emporkam, aber der schnelle Ton der Klingel schreckte sie empor. Sie öffnete selber, da Dörthe fortgegangen war, ihr auf ihre Wirtin den Tee hier zu servieren.

Pastor Weinhardt stand vor ihr.  
„Darf ich ein Stündchen hier einkehren, gnädiges Fräulein?“

„Wie gut von Ihnen, Sie wußten, wie allein ich heute bin.“

„Ich bringe Ihnen gute Gesellschaft, Susanne. Lassen

man lasse sie in Ruhe und fasse sie nicht an, denn alle ihre Teile, Wurzel, Stengel, Blätter und Blüten tragen in sich ein starkes Gift, das Goldstein, das auf die Verdauungsorgane ungemein verderblich einwirkt, Entzündungen des Zentralnervensystems, Magen- und Darm-entzündungen, Durchfälle und dergleichen erzeugen und wohl gar den Tod herbeiführen kann. Auch die Tiere meiden die Giftblumen.

— **Unwetter.** Ein Gewitter mit Schloßentwetter, wie es seit langem hier nicht gehaust hat, ging gestern in der 6. Nachmittagsstunde über unsere Gegend nieder. Es war begleitet von einem wolkenbruchartigen Regen. Die Eisstücke, die bis zu einem Gewicht von 30 Gramm fielen, haben in den Feldern, besonders aber in den Gärten und vor allem in den Gärtnereien großen Schaden an Früchten und Blumen angerichtet, auch manches Bäumlein gelötet. Hunderte von Frühbeetsfenstern und viele Fensterscheiben in den Häusern sind dem Unwetter zum Opfer gefallen, manche Familie sah hangend dem Toben zu. Die Wasserfluten füllten die tiefen gelegenen Straßen und brangen dort in die Keller ein, allerhand Verwüstungen anrichtend. Der Ködligbach vermochte die Wassermassen kaum zu fassen, das Wehr wurde aufgerissen; unterhalb der Schiefermühle glich das Wiesengelände einem See. Der verheiratete Handarbeiter Wilhelm Schmidt von hier, der mit Schleißenarbeiten in der oberen Glauchauerstraße beschäftigt war, wurde, während sich zwei Kameraden rechtzeitig flüchten konnten, vom anströmenden Wasser übertrasselt und ca. 50 Meter mit fortgeschwemmt. Er vermochte sich aber glücklicherweise noch zu retten. Die Schleißenfertigung selbst wird infolge des Unwetters eine Verzögerung erfahren, da mancherlei Räumungsarbeiten sich dort nötig machen. Die Schloßen lagen noch lange in ziemlicher Höhe umher. Gegen 6 Uhr war das unheimliche Wetter vorüber. Seit 28. Mai d. J. sind Niederschläge von beträchtlicher Stärke hier nicht niedergegangen. Sie werden zugleich der unheimlichen Trockenperiode ein Ende bereiten, und so doch noch etwas Gutes im Gefolge haben.

### Die Gemeindeparkasse im Kriegsfall.

Zur Beruhigung ängstlicher Gemüter, die es im Hinblick auf eine etwaige Mobilmachung zu geben scheint, sei folgendes mitgeteilt: Die Gelder sind bei den Sparkassen durchaus sicher angelegt, zumal ihr außer dem mündelsicheren Wertpapieren und Hypotheken, worin die Sparkassengelder angelegt werden müssen, noch bedeutende Reserverfonds zur Verfügung stehen. Außerdem haften die Gemeinden für die Sparkasseneinlagen. Ferner sei noch darauf hingewiesen, daß nach dem allgemein anerkannten Völkerrecht Sparkasseneinlagen im Kriegsfall vom Feinde nicht beschlagnahmt werden dürfen. Abgesehen von den Fällen einer feindlichen Okkupation ist es ganz selbstverständlich, daß sich weder eine Gemeinde, noch ein Bundesstaat, noch auch das Reich an Sparkasseneinlagen vergreifen dürfen.

— **Trauerfeier.** Während heute in Pirna eine große Trauerfeier für die Opfer des Wanderverunglücks stattfand, wird der mit verunglückte Reservist Herr Paul Kreißig aus Callenberg in heimatischer Erde ruhen. Seine irdischen Ueberreste treffen heute nachmittag mit dem 1/5 Uhr-Juge hier ein; die Beerdigung erfolgt morgen nachmittag.

— **Zum Direktor** des neuen Juidauer Seminars, das bekanntlich Ostern 1912 eröffnet werden soll, wurde

Sie mich nach alter Gewohnheit Sie noch einmal bei diesem Namen nennen.“

Das junge Mädchen drückte ihm herzlich die Rechte und sah dabei ferkend auf das dicke Paket, das er im Arm trug.

„Das kommt später an die Reihe, Susanne. Jetzt wollen wir ein wenig plaudern.“

„Sie trinken eine Tasse Tee und nehmen die kleine Erfrischung an, Herr Pater. Ich höre Dörthe schon nebenan hantieren. Nehmen Sie Platz und entschuldigen Sie mich einen Augenblick.“

„Wenn es Ihnen Freude macht, bleibe ich gern. Der Weg war heiß.“

„Sie sind zu Fuß gekommen?“  
„Ich hatte hier zu tun, und das paßte mir heute besonders gut.“

So befand sich die Einsame nunmehr in der lieben Gesellschaft des vertrauten alten Seelsorgers, und sie nahmen miteinander das einfache Mahl ein, das Johanna servierte, während Dörthe ab- und zutrug.

„Ein Wunder von Gemütlichkeit!“ meinte Weinhorst, als sie später in dem Wohnzimmer saßen, in dem er vor langer Zeit mit der verzweifelten Seele einer Unglückseligen gerungen hatte, bis sie zum Gottesfrieden eingehen durfte. Hier hatte er ihr Kind in seine Arme genommen als letztes Vermächtnis, dasselbe Kind des Hauses, das vor ihm saß und morgen in die Welt wandern wollte, weil ihr die Heimat genommen war.

Er war alt geworden, und mit dem Alter kam die Milde, das Verzeihen. Er richtete nicht mehr, sondern er stützte das Schwache, das da kämpfen oder sterben mußte.

Ungefragt begann er zu erzählen. An das, was ruhen sollte, rührte er nicht, es war tot und sollte tot bleiben. Aber von dem, was vor der Schuld lag, davon berichtete er. Von Susannes Mutter und von dem flugen, tüchtigen Inspektorsohn, der dem Leben entflo, als er es nicht mehr hängen konnte. (Fortsetzung folgt.)

### Der gerade Weg.

Roman von Julia Fohr.

28. (Nachdruck verboten.)

„Wir wollen es mit der Zeit anders einrichten, gnädiges Fräulein“, sagte die alte Dienetin. „Der kleine Raum dicht neben der Treppe ließe sich sehr gut zur Küche machen. Ein Schornstein ist da.“

„Ich will es mit dem Großvater besprechen.“

„Der alte Herr sagt zu allem ja.“ Dörthe strahlte über das ganze Gesicht. „Wissen Sie, was er gestern Abend zu Johann und mir gesagt hat?“

„Ja.“

„Wenn der alte Herr einmal nicht mehr sind — Gott möge ihn noch lange leben lassen — dann sollen der Johann und ich in den Turm aufs Altenteil ziehen. Er macht es testamentarisch, gnädiges Fräulein, die Zimmer hier drunter, die mit den vergitterten Fenstern, die sollen uns gehören bis an unsern Tod. Und wenn das gnädige Fräulein hier einkehren, soll ich schon unten wohnen und ganz für Sie sorgen. Es wird alles eingerichtet, und die Möbel werden später unser Eigentum. Ach, Tu mein Herrgott, welchen Segen bringt der liebe kleine Junke über unser Haus. Der alte Herr ist nicht wiederzuerkennen.“

„Ja, Dörthe, Sie haben recht, es ist alles gut so, wie es ist.“

„Nur, daß Sie fort wollen, Fräulein Susanne. Ich kann's ja verstehen, aber mit der Zeit — der Mensch gewöhnt sich an so vieles — dann kommen Sie wieder, und ich darf für Sie sorgen.“

„Gewiß, Sie alte, treue Seele, und ich werde dem Großvater auch noch danken, daß er Euch so bedacht hat. Nun braucht Ihr nicht von Altentwärtigen fürchten, wenn der alte Herr stirbt und —“

„Es mit der neuen Gnädigen und uns nicht gehen sollte. Ja — ja — es ist ein rechter Segen, daß wir

Der Herr  
1907  
Sein  
fest  
verste  
An die  
Koffen  
nächst  
werde  
ab der  
Boupen  
  
Der  
verlor  
regime  
hatte,  
gegen  
funden  
das Pa  
sion) n  
Posta  
die Cyl  
— (D  
famlich  
Fal  
stand  
brüche  
her ein  
gelöst  
der O  
ein Be  
Kraal  
tigt wo  
hat  
Mitte  
lich des  
eine ri  
über 2  
einen  
brennb  
den B  
im we  
Prinze  
gering  
Ref  
Kirche  
brannt  
Wie h  
hier tr  
ersch  
SW  
brand  
Staat  
sige u  
Brand  
das R  
hierre  
Siffel  
Gunn  
dung i  
Lei  
ter aus  
des Ki  
plage  
schwar  
Er ist  
schulde  
Ne  
heimni  
talstra  
sein.  
etwa  
viele  
ohne  
ausgef  
Unter  
Tel  
Bahnh  
igm f  
stücken  
M  
Leyf  
Wäde  
Giese  
Wäde  
Saus  
tlicher  
verleg  
Ab  
glüht.  
Hiero  
35 Ja  
kenen  
  
So  
genen  
Müch  
Opfer  
der  
Wef